

Ab welchem Alter sollen Kinder in der Schule eine Fremdsprache lernen? Viel wichtiger als ein möglichst früher Zeitpunkt sind andere Faktoren, darin sind sich Forscher einig.

Michael Genova

Ehrgeizige Eltern wissen: Wollen ihre Kinder auf dem Arbeitsmarkt dereinst Erfolg haben, müssen sie mehrere Fremdsprachen beherrschen. Lange galt deshalb der Grundsatz: Je früher, desto besser. Was aber sagt die Wissenschaft dazu? Für Kinder, die in einem zwei- oder mehrsprachigen Haushalt aufwachsen, stimme die Aussage, sagt Simone Pfenninger, Linguistin am Englischen Seminar der Universität Zürich. «Das Problem ist jedoch, dass man diese Erkenntnis auf das Klassenzimmer übertragen hat.»

Simone Pfenninger veröffentlichte im Herbst 2014 erste Ergebnisse einer Studie zum Frühenglisch, die auf ein grosses mediales Echo stiess. Sie untersuchte die Englischkenntnisse von 500 Zürcher Gymnasiasten und kam zu einem überraschenden Ergebnis: Schüler, die bereits in der Primarschule Frühenglisch gelernt hatten, beherrschten am Ende ihrer Schulzeit die Sprache nicht besser als ihre Kollegen, die erst in der Oberstufe damit begonnen hatten. Innerhalb von sechs Monaten hatte die Gruppe der Spätlernenden ihren Rückstand aufgeholt.

Die Studie hat in der Zwischenzeit nichts von ihrer Aktualität eingebüsst. Dies zeigte diese Woche auch das grosse öffentliche Interesse an einem Anlass des Ostschweizer Kinderspitals und der Ostschweizer Kinderärzte. Simone Pfenninger und Martin Meyer, Neuropsychologe an der Universität Zürich, sprachen zum Thema: «Wie und wann lernen Kinder fremde Sprachen am besten?» Im Kanton St. Gallen wird diese Frage im Vorfeld der Harnos-Abstimmung heiss diskutiert. Und der Thurgauer Grosse Rat wird erneut darüber beraten, ob der Französischunterricht von der Primarstufe auf die Sekundarstufe I verschoben wird.

Intensität ist wichtiger als Dauer

Wann also ist der richtige Zeitpunkt, um mit Frühenglisch zu beginnen? Simone Pfenninger warnt davor, sich auf einen Zeitpunkt zu versteifen. Entscheidend sei die Umsetzung. «Die Intensität ist viel wichtiger als die Lerndauer in Jahren.» So würden Kinder viel schneller lernen, wenn sie viele Unterrichtsstunden in relativ kurzer Zeit hätten. Eine Erhöhung der Wochenstunden kommt im bereits vollgepackten Lehrplan nicht in Frage. Als Alternative kann sich Simone Pfenninger deshalb vorstellen, den Frühenglischunterricht intensiver zu gestalten. Z. B.: Auf eine dreiwöchige Intensivphase folgt eine Pause, danach eine weitere Phase intensiven Lernens. Neben der Intensität sind auch Klassengrösse, Motivation der Schüler, Lese- und Schreibfähigkeiten in der Erstsprache sowie die Art des Unterrichts entscheidend für den Lernerfolg.

Die Hirnforschung kann zwar keine direkten Aussagen zum optimalen Beginn des Fremdsprachenunterrichts machen, indirekt stützt Neuropsychologe Martin Meyer jedoch viele der Erkenntnisse von Simone Pfenninger. Zur Intensität des Fremdsprachenunterrichts sagt er: «Zwei Wochenstunden sind zu wenig – sie verdunsten.» Zudem verweist er auf ein grundsätzliches Dilemma: «Der Unterricht ist nicht sinnlich genug.» Die Schule vermittele Zivilisationstechniken wie Lesen und Schreiben. Doch das menschliche Gehirn sei nie dafür gedacht gewesen. «Deswegen ist das Lernen sehr mühsam.» Meyer plädiert dafür, den Fremdsprachenunterricht «hirngerechter» zu gestalten. Wichtig für das Gehirn von Kindern sei es, sich zuerst den Rhythmus und das Lautmalerische einer Sprache anzueignen.

Wie wirksam die frühe Sprachförderung ist, hängt auch von der jeweiligen Fremdsprache ab. Simone Pfenninger betont, dass die Erkenntnisse ihrer Studie zum Frühenglisch nicht so einfach aufs Frühfranzösisch übertragbar seien. Kinder und Jugendliche setzen sich heutzutage in ihrer Freizeit intensiv mit der englischen Sprache auseinander. Dies habe Spätlernenden geholfen, ihren Rückstand relativ schnell aufzuholen. Mit der französischen Sprache hingegen kommen die Jungen seltener in Kontakt. Dazu kommt: Französisch ist weniger prestigeträchtig. Im Gegensatz zur Weltsprache Englisch gilt Französisch unter Jugendlichen als weniger nützlich.